

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 23 (2010)
Heft: 8

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

10/11 // FUNDE

» «Menschen, die ihre Ideale verteidigen», wie es heisst. Die Anzeigenserie zeigt in einer Galerie gehängte, grossformatige Porträts von Bekannten wie Aung San Suu Kyi oder der Kuba-Bloggerin Yoani Sánchez. Aber auch von Unbekannten wie Mohammed aus Sierra Leone. Seine Tochter, die sich an ihn schmiegt, wurde im Bürgerkrieg von RUF-Rebellen gezwungen, die Unterarme ihres Vaters mit der Machete abzuhacken. Das Missverhältnis zwischen den abgrundtief traurigen Schicksalen der porträtierten Menschen und den Leuchten, die sich so frivol in den Vordergrund drängen, könnte grösser nicht sein. Das macht nicht betroffen, sondern verärgert.

ARTENREICHES THEATER 2010 ist das Jahr der Biodiversität. Für Coop, das Forschungsinstitut für biologischen Landbau und Bio Suisse ein Grund zu feiern. Sie lancierten den Tag der offenen Biohöfe, viele Wochenenden, an denen man 15 Schauspieler auf 56 Biobauernhöfen auf einem theatralen Rundgang folgen kann. Dort erfährt die ganze Familie, warum die Artenvielfalt auf den Biohöfen besonders hoch ist, was dort so kreucht und fleucht und wie das, was dort angebaut wird, schmeckt. Die Idee stammt von Isabel Vogel und Natalija Pocuca (Ortsofort), die auch die künstlerische Leitung innehaben (für Livingmedia), Autor ist Gerhard Meister. Bis 11.9.10
<http://www.bio-suisse.ch/de/biohof.php>

HART, ABER GLATT Hart klingt schon der Name: «Presyn pretop mono». Die Berner Presyn AG entwickelte ihre neue Betonsorte, um den erhöhten Anforderungen an Nutzböden in der Industrie gerecht zu werden: dauerhaft, vielfach nutzbar und dennoch schön. Dank einer neuen Rezeptur steift der «Mono» gleichmässig an, glättet früher ohne Blasenbildung und lässt sich rasch nachbehandeln. www.presyn.ch

ÖKOHART Stahl, so die neue Image-Kampagne der Schweizer Stahl- und Metallbaubranche, ist ein ökologisches Baumaterial. Neben dem Lob von Flexibilität, Dauerhaftigkeit und Wirtschaftlichkeit eines Stahlbaus wirbt man vermehrt für den Einsatz von Recyclingstahl. Der

wird aus Schrott gewonnen und braucht für seine Herstellung 70 Prozent weniger Energie und verursacht 85 Prozent weniger CO₂ als Primärstahl, informiert uns die Dachorganisation Stahlpromotion. Stahl würde zu hundert Prozent und ohne Qualitätseinbussen immer wieder recykliert. Noch umweltfreundlicher ist es jedoch, Bauteile aus Stahl gleich wiederzuverwenden. Rund die Hälfte der Stahlträger und ein Viertel der Stahlbleche würden nach einem Abbruch einer neuen Nutzung zugeführt. www.stahlpromotion.ch

I_ AUFGESCHNAPPT «Aus dem Urlaub und aus den Medien kennen wir beeindruckende Extremlandschaften und haben dabei vergessen, diese kleinen, alltäglichen Eindrücke, die ein Park in der Stadt bietet, überhaupt wahrzunehmen.» Günther Vogt in der Broschüre zum ihm verliehenen Schulthess-Gartenpreis 2010.

★ ZWEITER BSI AWARD Der deutsch-afrikanische Architekt Diébédo Francis Kéré ist der Preisträger des zweiten BSI Swiss Architectural Award. Der von der BSI Architectural Foundation gestiftete und mit 100 000 Franken dotierte Preis wird alle zwei Jahre an Architekten unter fünfzig vergeben, die «einen wichtigen Beitrag zur zeitgenössischen architektonischen Kultur geleistet und dabei eine besondere Sensibilität in Bezug auf Landschaft und Umwelt bewiesen haben». Kéré wird für seine «einzigartige Fähigkeit, Bauten zu konzipieren, die das während der Studienzeit in Europa erworbene technische Know-how widerspiegeln, jedoch fest mit der kulturellen Tradition und dem sozialen Gefüge seines Herkunftslandes, Burkina Faso, verwurzelt sind und unter intensiver Beteiligung der lokalen Bevölkerung entstehen» gewürdigt. Preisverleihung/Ausstellungseröffnung, Accademia di architettura, Mendrisio: 18.11.10

WARM UMS HERZ Das Tonwerk Lausen fabriziert Speicheröfen. Die Manufaktur hat sich zum Ziel gesetzt, aus dem Rohstoff Holz maximale Energie bei niedrigsten Schadstoffemissionen zu gewinnen. Zusammen mit Wolfram Design aus Dresden stellt Tonwerk nun den «T-Line eco2» vor. Der Kaminofen soll nicht nur mit seinem Äusseren, sondern auch mit technischen Details

überzeugen. Wir haben nachgefragt und den Namen entschlüsselt: «» steht für Effizienzsteigerung durch automatische Zuluft, «c» für eine Comfort-Türschliess-Automatik und «o2» für niedrige Emissionswerte. www.twag.ch

VORWÄRTS IN WARSCHAU Christian Kerez hat das Projekt für das Museum für Moderne Kunst in Warschau überarbeitet und die Baueingabe eingereicht. Herzstück ist die 4000 Quadratmeter grosse Ausstellungshalle im Obergeschoss, überwölbt von einem gigantischen Wellendach. Kerez hatte 2007 mit seinem siegreichen Wettbewerbsprojekt [siehe HP 4/07](#) eine Kontroverse ausgelöst. Das einfache und kantige Volumen war vielen «zu avantgardistisch». Inzwischen unterstützt aber sowohl die Stadt als auch das staatliche Kulturministerium das Projekt. Im städtischen Budget sind umgerechnet rund 91 Millionen Franken für das Projekt reserviert, doch rechnet man mit Kosten von bis zu 169 Millionen Franken. Man hofft, dass das Museum von der EU gefördert wird. Läuft es rund, kann Mitte 2012 mit dem Bau begonnen werden, 2015 könnten die bis zu einer Million jährlich erwarteten Besucher kommen. www.artmuseum.pl

IN FREMDE STUBEN SCHAUEN «Möbel und Räume Schweiz» heisst die neue Dauerausstellung im Landesmuseum Zürich. Auf über 1100 Quadratmeter sind da zum ersten Mal die historischen Zimmer des Museums mit Möbeln aus der Sammlung inszeniert. Vor diesen Schweizer Wohnstuben der letzten fünf Jahrhunderte stehen Möbel aus dem letzten Jahrhundert. Der Sprung von der opulenten Stube des 17. Jahrhunderts zum Stahlrohrbett funktioniert dank der gelungenen Inszenierung des Atelier Oi: Von den Designern entworfene Tapeten sind auf lose Platten aufgezogen und strukturieren die Ausstellung. Das Konzept der Gestalter, aus den gezeigten Möbeln Muster zu generieren, ist allerdings hinderlich – die wenigsten der Formen sind für Tapeten geeignet. www.landesmuseum.ch

POST AUS SHANGHAI Im Juli reiste der Designer Roland Eberle nach Shanghai, um die Ausstellung «criss + cross – Design from Swit-



HUBER
FENSTER

Herisau 071 354 88 11
Zürich 043 311 90 66
www.huberfenster.ch

zerland» im Pavillon der Schweiz aufzubauen. Sie ist eine Produktion von Pro Helvetia, Ariana Pradal, Eberles Atelier «reform» und Hochparterre und seit Jahren auf Weltreise. Roland Eberle schrieb uns aus China: «So, die Ausstellung steht und sieht mit den Plakaten und den Diashows richtig gut aus in dem Zelt. Die Chinesen kommen zuhauf. Momentan haben wir 38 Grad und eine Luftfeuchtigkeit von 90 Prozent. Ich schwitze in Bächen. Aber man stinkt nicht, und die Chinesen sind ja auch nass im Gegensatz zu den Japanern. Heute morgen kamen die Kisten an. Wir haben sie ausgepackt, die Gegenstände und Bilder blitzblank geputzt und eingerichtet. Mein Apartment ist wunderbar; ich teile es mit zwei Sesselbahnarbeiten vom Swiss Pavillon. Wisi und Andrin kommen aus Engelberg, passen gut aufeinander auf, und die Fremde schweiss sie so richtig zusammen. Sie winken jeden Tag die Chinesen auf den Lift, die nach 3½ Stunden in grösster Hitze endlich über die Bergwiesen schweben dürfen. Mittlerweile haben die meisten Pavillonbetreiber eine Sprinkleranlage montiert, damit die Leute nicht kollabieren. Viele Grüsse, Roland.»

AUFGESCHNAPPT «Das «Rolex» ist hübsch, aber zum Arbeiten im Team ist die wandlose Struktur nicht geeignet. An meiner Fakultät erhalten Masterstudierende einen eigenen Raum zur Verfügung gestellt – keine architektonische Avantgarde, dafür mit Computern ausgestattet, die nur wir benutzen dürfen. Daher bin ich selten hier.» Vanina Nicolier (23), Studentin im 8. Semester der Maschineningenieurwissenschaften an der EPF Lausanne über das dortige Rolex Learning Center. NZZ campus, Mai 2010.

HOFFNUNG FÜR MELNIKOW? Bei den Querelen um das Wohn- und Atelierhaus von Konstantin Melnikow in Moskau ist es schwierig, den Überblick zu behalten. Nach Melnikows Tod wohnte Sohn Wiktor im Haus, das zur Hälfte seiner Schwester Ljudmila gehörte. 2004 übertrug Wiktor seine Haushälfte an die jüngere Tochter Jelena. Das bereute er bald und wollte seinen Besitz zurück; er habe wegen Blindheit den Vertrag gar nicht lesen können. Jelena wies aber nach, dass ihr Vater sehr wohl alles lesen konnte und behielt das halbe Haus. Dagegen klagte Jelenas

ältere Schwester Jekaterina, die den Willen ihres 2006 verstorbenen Vaters umsetzen möchte, ein staatliches Museum in dem Haus einzurichten. Die eine Hälfte wurde nach dem Tod Ljudmilas von deren Sohn Aleksej 2005 an den Oligarchen und Senatoren Sergej Gordejew verkauft, der ein privates Museum einrichten möchte. Ob staatlich oder privat – ein Museum gibt es erst, wenn das ganze Haus in einer Hand ist, sagen die Behörden. Doch nun könnte Bewegung in die Angelegenheit kommen: Vizepremier Alexander Shukow will die Einrichtung eines staatlichen Museums prüfen lassen – das wäre ein gutes Zeichen für die Zukunft des allmählich zerfallenden Hauses. Allein – eine denkmalgerechte Sanierung ist noch nicht garantiert.

STUHL-AUKTION Zum dritten Mal findet am 20. August im Café Z am Park in Zürich-Wiedikon die Stuhl-Auktion statt: Vier Gestalter redesignen je vier klassische Bistrostühle von Horgenglarus. Colin Schaelli siehe Seite 32 machte sich zum Beispiel unter dem Motto «Kill the Classic» ans Werk. Mit dem nötigen Kleingeld und etwas Auktionsglück kann man auch die Stühle von Jörg Boner, Thilo Fuente und Stefan Gnirs nach Hause tragen. Die Auktion wird nicht die letzte sein, denn anschliessend feiert man die Vernissage der neuen Entwürfe von Kueng Caputo, Frédéric Dedelley, Andreas Sixer, Dylan Gregory und Fabian Leuenberger. >www.zampark.ch

FRAUEN KNAPP, MÄNNER SCHLAPP Wer zeigt am Strand mehr Haut, Männer oder Frauen? Aus der Studie «So badet Deutschland» des Reiseportals «ab-in-den-urlaub.de» erfahren wir einiges über deutsche Badegepflogenheiten. Zum Beispiel setze die Mehrzahl junger Frauen auf knappe Bikinis, dagegen gelte bei den Männern: je schlabbriger, desto besser. Selbst die Schulbildung soll Einfluss auf die Auswahl der Bademode haben. Während sich 37 Prozent der Frauen mit einem höheren Schulabschluss im Bikini bräunen, täten dies nur 20 Prozent derjenigen mit einem geringeren Bildungsgrad. Am freizügigsten seien übrigens die Bayerinnen – nur 32 Prozent von ihnen tragen einen Badeanzug, der Rest geht mit Bikini, Tankini oder gleich »

SITTEN UND BRÄUCHE

DAS NICHTS IM TREND

Der Architekt geht ja gerne mit dem Trend. Blogging, Rucola, Hybrid-Antriebe hat er schon mitgemacht und elegant hinter sich gelassen. Das Trendigste im Moment: Fahrräder mit nix dran. Velos, leicht und einfach, gerne aber teuer wie die goldige Sau. Mit dem Singlespeed-Stadtflitzer führt der Architekt eine ästhetische Berufsvorgabe weiter, die er schon in anderen Lebensbereichen anwendet: Das Prinzip des Nichts. Es ist das Stilmittel der Pizza Margarita: Simpel und klar soll alles sein – und wenig Raum zur Interpretation lassen. Wer schon einmal mit einem Architekten unter einem Dach gehaust hat, weiss von seiner einrichtungstechnischen Diktatur der Leere. Wohnungen von Architekten kommen nicht selten daher wie Toiletten im Etap-Hotel: aus einem Guss, leicht zu reinigen, – der schlimmstmögliche Feind: ein flauschiger Teppich mit Blumenmotiv.

Wäre der Architekt tatsächlich Gott, die ganze Welt präsentierte sich so kahl wie eine chromstählerne Antarktis bei Windstille. Das Dilemma des Architekten ist, dass er Rahmenbedingungen für ein Leben anbietet, das Leben an sich aber nicht zur Verfügung stellen darf. Das muss schon dem Menschen selbst überlassen werden. Der Architekt ist eine Projektionsfläche, die sich gegen jede Projektion wehrt. Heisst: Der Mensch fängt dort an, wo der Architekt aufhört. Deswegen tragen Architekten auch keine Hawaii-Hemden.

Gabriel Vetter (26) ist Autor und Bühnendichter und bekannter Schweizer Slampoet. gabrielvetter@yahoo.com



HALTER UNTERNEHMUNGEN

Einfach komplex.

Die neue Ausgabe des Halter-Magazins ist da. Gratis unter www.halter-unternehmungen.ch/komplex

www.halter-unternehmungen.ch

halter